

Erstausg.  
Täglich früh 7 Uhr  
in Dresden.  
Inserate  
werden angenommen:  
bis Abends 6.  
Sonntags:  
bis Mittags 12 Uhr  
Marienstr. 13;  
in Anstalt:  
bis Abends 5 Uhr  
Buchdruckerei  
von Joh. Böhme  
gr. Klosterstr. 6.  
Aufgabe:  
20,000 Exempl.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement:  
Biertel. 22½ Rgr.  
bei unregelmäßiger  
Lieferung in's Haus.  
Durch die Post  
vierteljährlich 25 Rgr.  
Einzeln Nummern  
1 Rgr.  
Inseratenpreise  
Für den Raum einer  
gepalteten Zeile:  
1½ Rgr.  
Unter „Eingelände“  
die Zeile 3 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Ciesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Answärtige Annoncen-Aufträge von und unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Vorauszahlung durch Briefmarken oder Postleitzahlung auf. 10 Silben kosten 1½ Rgr. Answärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdener Firma anweisen. Exp. d. Dresd. Nachr.

Nr. 36. Siebenzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Dresden, Montag, 5. Februar 1872.

Dresden, den 5. Februar.

Die Debatte über die Gehaltsaufbesserungen der Elementarvorkurschullehrer bewegte sich hauptsächlich um zwei Fragen: Wie hoch ist das Einkommen, das ein Kirchenschullehrer vom Kirchendienst hat, ihm in seinen Gehalt einzurechnen? und: Wie verhält sich der Staat bei der Wirkung des Gesetzes auf die Gemeinden? Es liegt nämlich die Gefahr nahe, daß viele, namentlich ärmere und kleinere Landgemeinden nicht im Stande sein werden, ihren Lehrer so zu bezahlen, als es das Gesetz nunmehr vorschreibt. Bereits jetzt zahlt der Staat für solche unermöglichte Gemeinden Unterstützung im Betrage von 65,000 Thlr. und wie der Kultusminister erwähnte, werden sich die Bitten der Gemeinden um Staatszuschüsse, wenn das neue Gesetz in Kraft tritt, sehr vermehren. Die Deputation beantragte durch ihren als Vizepräsident anerkannten Referenten Dr. Panitz, daß die Regierung dem nächsten Landtage die Grundsätze mittheilen möchte, nach welchen bei Vertheilung derartiger Staatszuschüsse verfahren werden soll. Der Kultusminister sagte das sehr gern zu. Der Abg. Fahnauer ging aber weiter; er beantragte, daß alle Alterszulagen der Lehrer ohne Ausnahme der Staat zu tragen habe. Er findet es nur gerecht, daß die größeren Gemeinden, namentlich die Städte, den armen Gemeinden die Schullasten tragen helfen, weil sonst das Gesetz kaum durchführbar sein und zwischen Lehrer und Gemeinde Unfrieden gesät würde. Seine Ansicht theilten namentlich Vertreter des platten Landes, wie Köditz, Mehnert und Michel, aber auch städtische Abgeordnete, wie Dr. Hahn, Lange und Uhle, erkennen denselben als gerechtfertigt und seine Einführung bereits als unausweichlich an. Entgegen dieser Anschauung, deren letzte Konsequenz die sein würde, daß der Elementar-Vorkurschullehrer den Gemeinden ganz abgenommen und zur Staats Sache gemacht werden würde, sprach sich mit besonderer, vom Abg. Archimandrit dankbar anerkannter Wärme der Cultusminister unter lebhafter Betonung des Gemeinwohlprinzips aus. Ferner der Referent Panitz, der zur Vorsicht mahnte, wenn man den ersten Schritt thun wollte, 4500 Schullehrer zu Staatsdienern zu machen, was vielleicht die Lehrer selbst besser stelle, das Staatsdienerthum aber sehr fördern und das innere Wesen der Schule schwerlich fördern würde; weiter Abg. Archimandrit, der an die Konsequenz erinnerte, daß die Selbstständigkeit der Gemeinde ihr auch das Schulwesen zuweilen Abg. Ludwig, der vor dem scheinbar sehr freisinnigen Fahnauer'schen Antrag als einen die Staatskasse ganz unnützlich hereinziehenden nannte, u. Vizepräsident Streit, der als Bürgermeister Zwissau, das so viel für seine Schulen thut, entwickelte, wie man sich dort helfen würde, wenn der Fahnauer'sche Antrag angenommen würde. Alle Schullehrerellen würde man dann auf das gesetzliche Minimum 200 Thlr. setzen, alle Alterszulagen sich vom Staate zahlen lassen und durch Theaterzulagen gute Lehrer sich verschaffen. Durch diesen Antrag würde also vielen Gemeinden, die ihre Schulen selbstständig unterhalten, ein Gehalt vom Staat gemacht werden. Der Fahnauer'sche Antrag blieb in großer Minorität. Ein recht häßlicher Charakterzug, der sich in einzelnen Landgemeinden findet, wurde von mehreren Seiten mitgetheilt und hat wesentlich mit zur Stellung des Fahnauer'schen Antrags geführt. Eine Gemeinde ist mit ihrem Lehrer sehr zufrieden, wenn er noch keiner Alterszulage bedarf; kommt er in die Jahre, wo er Anspruch auf eine Zulage hat, so kann er es der Gemeinde, die etwas tiefer in den Beutel zu greifen hat, dann hinten und vorne nicht mehr recht machen. Ist solcher Unbau noch denkbar? Weiter wurde sehr gründlich die Frage des Einkommens eines Lehrers vom Kirchendienst erörtert. Abg. Ludwig beantragte, um die Trennung der Schule vom Staate auch hier herbeizuführen, das kirchendienstliche Einkommen eines Lehrers gar nicht mit in Betracht zu ziehen. Für diesen Vorschlag, der allerdings den Gemeinden auf dem Dorfe eine ganz gewaltige Last auflegen würde, erhoben sich sehr wenige Abgeordnete. Schließlich wurde entgegen dem Regierungsvorschlag, der diese Art Einkommen anders berechnet wissen wollte, der Antrag der Deputation angenommen: nur ein solches Einkommen, wenn es 200 Thlr. übersteigt, beim Lehrergehalt zu berechnen. Daß es richtiger sei, das Einkommen aus dem Kirchendienst ganz von dem Lehrergehalt zu trennen, erkannten alle Lehrer an, aber sie verhielten sich auch die großen Schwierigkeiten auf dem Lande nicht. Abg. Schred gedachte des Umhanges, daß wie bei den Beamten, so auch bei den Lehrern von aller Aufbesserungen wegen des Steigens aller Lebensmittel die materielle Lage eigentl. und daß weitere Aufbesserungen bald die katholischen Vorkurschullehrer nahm sich zu Wort an, da deren Lage auch nach dem neuen Gesetz eine wenig erfreuliche sein würde. Der Schulrath Dr. Bornemann bestätigte dies, bemerkte aber sehr richtig, daß (außer in Dresden) die katholischen Kirchen sowohl, als die katholischen Gemeinden in der Pflege der Volksschule hinter der lutherischen Confession oft zurückgefallen seien. Die katholischen

Lehrer möchten sich nur gehörig rühren und auf höhere Gehalte antragen. Endlich sei noch erwähnt, daß Abg. Uhle den Lehrern vorwarf, daß Dankbarkeit für empfangene Aufbesserungen bei ihnen selten zu finden sei. Dr. Hahn gab, gerade da er selbst Lehrer sei, zu, daß ein Theil der jüngeren Lehrer Verdrüssung des Gehalts und Abnahme der Hälfte der Stunden verlange und sich überall wohler fühle als in der Schule, daß aber der größte Theil des sächsischen Lehrerstandes ein durch und durch tüchtiger und guter sei, was auch wir gern unterschreiben. Uebrigens steht nach den neuen Gehaltsätzen für die Lehrer, Sachsen an der Spitze der deutschen Staaten.

Die Frage der Gehaltserhöhungen der Staatsdiener hat die Abtheilung A. der Finanzdeputation der zweiten Kammer lange beschäftigt. Jetzt liegt darüber ein sehr gründlicher Bericht des Vorstands Abg. Dehmann vor. Mit dem Finanzminister v. Friesen hat die Deputation eine Scala bei festgesetzten Gehältern aufgestellt, daß sie in nachstehender Weise erhöht werden sollen: Gehalte bis 100 Thlr. um 25 Thlr., von 170 Thlr. bis 210 Thlr. um 30 Thlr., von 250 Thlr. bis 340 Thlr. um 40 Thlr., von 350 Thlr. bis 490 Thlr. um 50 Thlr., von 500 Thlr. bis 640 Thlr. um 60 Thlr., von 650 Thlr. bis 740 Thlr. um 70 Thlr., von 750 Thlr. bis 890 Thlr. um 80 Thlr., von 900 Thlr. bis 990 Thlr. um 90 Thlr., von 1000 Thlr. bis 1390 Thlr. um 100 Thlr., von 1400 Thlr. bis 1790 Thlr. um 110 Thlr., von 1800 Thlr. bis 1990 Thlr. um 120 Thlr., von 2000 Thlr. bis 2990 Thlr. um 200 Thlr. Von dieser Gehaltsaufbesserung von 10% sollen jedoch die Beamten an rein industriellen Staatsanstalten in der Regel ausgeschlossen sein, weil hierbei die Beamtengehälter wesentlich nach den zeitgemäßen Bedürfnissen geregelt werden müssen, ebenso zum Theil die Beamten, da deren Gehalte wesentlich in Landämtern besteht. Die Gehalte von über 2000 Thlr. will der Abg. Fahnauer gar nicht erhöhen, die übrigen Deputationsmitglieder in der Regel und nur ausnahmsweise nicht. Die Gehalte über 3000 Thlr. will die Regierung, unterstützt von den Abg. Dr. Windwig und Uhlmann, um 300 Thlr. erhöhen, die übrigen Deputationsmitglieder nur um 200 Thlr. Die ganze Deputation schlägt endlich vor, die Gehalte der Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers um je 500 Thlr. zu erhöhen. Da die Summe der festen Gehalte 4,874,581 Thlr. beträgt, so würde sich die Aufbesserung dieser Gehalte auf ca. 188,000 Thlr. belaufen, was bei der günstigen Finanzlage Sachsens ohne Steuererhöhung möglich ist.

D. Königl. Hoftheater. Neu einstudirt ging nach langer Pause Scire's Lustspiel: „Zehn Hände“ in das Scene, eines seiner Stücke, als das deutsche Theater mit Gier nach Allem griff, was die französische Dramatik bot. Ein Lustspiel aus den Tagen, wo man in Deutschland jede dramatische Arbeit von Scire für hoch und herrlich hielt und das anpreis, was, wenn es aus deutscher Feder entsprossen, unbedingt dem vernichtenden Urtheil unterlegen wäre. Abgesehen von der Besetzung Lustspiel, an welche es wenig Ansprüche hat, föhrt unbedingt ein Stotterender auf der Bühne. Höchstens läßt man noch die Taubheit gelten, welche komisch wirken kann, nicht aber andere menschliche Gebrechen, selbst wenn der Darsteller sie zu mildern versteht. Die ersten zwei Akte sind von unendlicher Breite, es entwickelt sich Nichts, Figuren gehen und kommen, ohne einen eigentlichen Charakter zu haben, Briefe aber werden bis zum Schluß in mehr als reicher Zahl abgelesen und jede Scene ist für das Auge eigentlich nichts als ein wunderbares Modemagazin. Dies war bisher der Punkt, weshalb das Stück in der prüfenden Frauen- und Mäddemwelt blind machte. Da hörte man schon Vormittags mit Zustimmung die Worte: Nein! heute Abend die Toilette von der A oder der B, da müssen Sie hinein gehen, es ist prächtig, in jedem Akte müssen sich die beschäftigten Damen umziehen! — Das ist richtig. Nur halb so viel Luxus des Geistes in dem Stück, wie an Luxus vorgeschriebener und angewandter Toiletten, es müßte Beifall gewinnen. Dienen zu erringen, wird den Darstellenden nicht leicht, denn keine der Rollen hat die Kraft zu einem durchschlagenden Erfolg, das Publikum aber achtet das sichtbare Streben und zeigt sich dankbar, um liebgewordene Darsteller in begeisterter Stimmung zu erhalten. Es sei nicht das Spiel der Einzelnen abgezogen, es sei nur gesagt: daß Alle ihrer Pflicht insoweit nachstamen, als das Stück ihnen Gelegenheit zur Entfaltung ihres Talentcs giebt. Von den beschäftigten Damen traten die Fräuleins Langenham, Ulrich, Berg, Guinand und Frau Wolf in den Vordergrund, während das männliche Personal in den Herren Deltmer, Hanslein, Walthor und Koberstein seine Vertreter stellte. Kennt man mehr den Blick auf das Lustspiel selbst, wie es der Theaterzettel nennt, so findet man durch alle fünf Akte sehr wenig, was die heitere Seite des Lebens darstellen soll. Ist es ein Gemälde unserer Zeit? Höchstens erinnern die neuen Toiletten daran. Wo wird lachend belehrt, fröhlich gelehrt, die Thorheit verspottet, wo wird dem Ernst die heitere Seite des Lebens gezeigt? Man fragt sich jetzt vernunbert, wie ein solches Lustspiel auf deutschen Bühnen Erfolge erringen konnte. Die

Antwort lautet: Gott sei Dank, daß wir nicht mehr die Narren und Claven sind, welche sich in Kunst, Roben und Theater von Frankreich Geseze vorschreiben ließen. Wir mußten eben Alles schön finden, was von Paris kam, die Fracks, die Hauben, sowie die Theaterstücke des Herrn Scire, der oft nur, als bekannter Speculant, effischen der dramatischen Arbeiten seinen Namen lieh.

Dawison's Begräbniß. Nachdem die Kunde von dem Hingang des einst so hochgeachteten Künstlers alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen, strömten gestern Nachmittag in der dritten Stunde Tausende von Menschen nach dem Hause Nr. 2 auf der Wiener Straße, welches dem böhmischen Hoftheater gegenüber liegt. Man sah viele Mitglieder des Hoftheaters, Schriftsteller, Maler, Kaufleute, Aerzte, Advocaten, sowie noch Viele aus den Reihen anderer Künste tüfter und ernst nach dem Hause pilgern, wo Hunderte sich drängten, noch einmal den nun Verklärten zu sehen. Da schlummerte er unter Blumen und Battsplanzen, die Stirn hoch und gewölbt, der Sitz des Geistes, die Jüge waren weniger entfleht. Noch immer, weil der Sonntag Vielen der Bevölkerung freie Stunde gab, drängten sich die Menschenmassen; unter den Künstlern am Hause sah man den geh. Hofrath Emil Devrient, Tichatschek, den alten Veteran Porth; der Sarg, groß und prächtig, mit 16 verfilberten Handhaben, wurde herausgetragen und dem sechsöpännigen Leichenwagen übergeben, den eine Lorbeerkrone zierte, welche die Künstlerin Marie Seebach gespendet. Es erschien der reiche Lorbeerkranz, den Dingelstedt im Namen der Mitglieder des Wiener Hofburgtheaters anher gesendet, man erblickte ein weißes Atlasbüschel mit den Orden des Verstorbenen. Es ordnete sich der lange Trauerzug und die nachfolgenden Equipagen. So weit das Auge sehen konnte, standen die Straßen von Menschen gefüllt, namentlich waren es Frauen und in vieler Augen glänzte eine Thräne. Alle fühlten, daß ein großer und schmerzlicher Verlust die Kunst an dem Hingegangenen erlitten, der (geboren am 15. Mai 1818) erst seines Alters 54 Jahre zählte. In der Chemnitzer Straße dahin, an der ehemaligen Villa des Verstorbenen vorüber, passirte der Zug die Brücke, unter welcher die Eisenbahn sich dahinzieht. So eben brauste unten ein Dampfzug vorüber und in diesem Augenblicke schien selbst das Zufällige eine ernste Bedeutung zu gewinnen. Unten der Dampf, das feurige Genie des Jahrhunderts, ein Bahnzug mit Reisenden oder Frachtgütern, oben darüber hin ein Leichenzug mit einem Toten, welcher bereits im Bereich der Kunst mit zu den frugigen Genies des Jahrhunderts zählte, ein Reisender, ein Pilger in das Land „aus des' Bezirk kein Wanderer wiederkehrt“. Noch immer füllten herbeiströmende Menschenmassen die beiden Seiten der Chaussee und am Felschloßchen vorüber ging der Weg nach dem Annenkirchhof, an dessen Spitze der Sarg mit den theuren Leberresten dem Leichenwagen entnommen wurde. Die Träger brachten selbigen in die Todtenhalle, in welche indessen nur ein kleiner Theil der Leidtragenden eingelassen wurde. Unter dem Gesange eines von Schülern angeführten Choralen hatten die Besten den Raum betreten; die Thür wurde geschlossen und der Herr Diaconus Sauer übernahm es, am Sarge die ersten Worte zu widmen. Nach Vollendung der Rede betrat der Herr Hofrath Dr. Rabst im Namen der General-Direction die erste Stätte; seine Worte galten namentlich den Verdienten des Verklärten, die er sich zur Zeit seines Wirkens an der hiesigen Hofbühne erworben. Es würde hier zu weit führen, alle der Worte im Einzelnen zu gedenken, die sich vielfach poetisch gestalteten. Namentlich großen Eindruck machte die Rede des Herrn Hofschauspieler Robertlein hervor. Ernst und feierlich klangen seine Worte in der Halle, an welche sodann Herr Dr. Diebel im Namen des literarischen Vereins seine Rede knüpfte. Als Freund des Verstorbenen endete sodann Herr Herbert König den Redeactus und nun schritt man unter einigen Hinterrufen zur Einsetzung des Sarges in die Familiengruft. Die Palmenzweige wuchsen in dem scharfen Winde und senkten ihre Blätter gleichsam noch einmal als letzten Gruß hernieder. Es erfolgte der Segensspruch und hinab sank die Hülle zum ewigen Schlaf. Unterdeß war die bleiche Winterionne hinabgejunten und das graue Dunkel des Abends legte sich auf die Berge, wo links auf den Wädniger Höhen in sichtbaren Umrisen Moreau's Denkmal inmitten der drei Talsen, entlaubten Eichen hervortrat. Alles löste sich auf in unbestimmte Massen und Schatten; Tausende, welche Antheil genommen an dem trüben Ereigniß, gingen zurück in die Stadt, zerstreuten sich, wie ja Alles schnell auseinander fällt, wo die bindende Kraft zu wirken aufgehört, wo der gestaltende Kern der Vernichtung anheim gefallen. Armer Dawison! der Du einst im Reiche der Kunst mit Kraft und Freiheit gewaltet und Tausende zur Begeisterung hingerissen, wir gaben Dir das letzte Geleite nach der stillen Gruft, wo Du vor einem Jahrzehnt Deine erste Gattin einseitigst zur ewigen Ruhe. Die zweite geliebte Gefährtin Deines Lebens aber, welche ihre schützende Hand über Dich gehalten, welche Dich begleitet auf der ruhmvollen Künstlerfahrt jenseits des Oceans, sie sah an Deinem Schmerz,